

in ihnen heimische Glaserzeugung. Und es scheint mir keineswegs so ganz zufällig zu sein, daß ausgerechnet im Bereich der alten Klosterherrschaften, der späteren kurbrandenburgischen Ämter Marienwalde und Himmelftädt, die Glasmacherei aufgenommen wurde. Beide Klöster haben unter sehr klugen und tüchtigen Äbten, besonders in der Zeit des Deutschordensregiments, eine große Rolle gespielt. Sie besaßen große Liegenschaften, und von den Mönchen des Klosters Marienwalde ist bekannt, daß sie den Weinbau betrieben. Warum sollen sie nicht auch zur Verbesserung der Klostergebäude und der Kirchen der Umgegend und zur Ehre Gottes die Glasmacherei betrieben haben? Dagegen könnte allerdings sprechen, daß die erste brandenburgische Glashütte nicht in der Neumark, sondern in der Kurmark entstanden ist, soweit wir aktenmäßig davon etwas wissen, nämlich: Grimnitz in der Joachimsthaler Heide, gegründet 1602 durch Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg. Aber dieser Umstand ist einmal aus der für die kurfürstliche Residenz wesentlich günstigeren Lage von Grimnitz zu erklären. Sodann war dort das kurfürstliche Jagdrevier Joachim Friedrich persönlich gut bekannt und dem von ihm aus der Fremde gerufenen Glasmacher wohl als besonders geeignet präsentiert. Merkwürdig genug erscheint es, daß man bereits knapp fünf Jahre später daran ging, ausgerechnet in Marienwalde eine neue Glashütte anzulegen. Schließlich gab es ja an anderen Stellen der Neumark noch dichtere Walddistrikte und für den Abtransport fertiger Glaswaren trotzdem günstiger gelegene Punkte als Marienwalde. Es mögen also bei der Gründung dieser Glashütte doch wohl alte örtliche Erinnerungen mitgespielt haben. Man kann dies immerhin aus jenem Edikt vom 20. Januar 1611⁵⁾ herauslesen. Wenn es da nämlich heißt, „daß doch aber hernacher wegen übermäßiger Verwüstung derselben Wildbahnen und Heyden, und aus anderen mehr bewegenden Ursachen darauff erfolget, daß man dieselbe Grimnitzische Glaserhütten hat wieder abthun und zergehen lassen müssen, gleichwohl aber an deren Stadt eine andere und viel bessere, da es am Holze einen Überfluß, auch anderer Zuthat halben ungleich weniger Mangels hat, daher auch das Glas nun neher und wohlfeiler daselbst, dann hiebevorn zu Grimnitz, erkaufft und gegeben werden kann, unter Unsern Ämte Marienwalde in der Neumark angerichtet“ hat, so bezieht sich dies doch wohl nicht nur auf die erwähnte Waldverwüstung in Grimnitz und auf den Holzüberfluß in Marienwalde. Man wird wohl von früher her gewußt haben, daß „die andere Zutat“ für das Glasmachen in Marienwalde ebenfalls genügend vorrätig war. Die Hütte war mittlerweile gut in Gang gekommen, wie des weiteren aus erwähntem Edikt hervorgeht: „Wird auch nunmehr von Tage zu Tage dasselbe Werck dergestalt je länger je stärker getrieben, daß ihiger Zeit, ein trefflicher großer Vorrath und wie vor erwehnet, unter leidlichem und geringen Rauffe allda vorhanden ist“. Wenige Monate nach Erlaß dieses Ediktes, nämlich im Mai 1611, brach ein erstes Unheil über die Glashütte Marienwalde herein: Sie brannte total ab. Der Kurfürst Johann Sigismund befahl am 22. Mai, den

⁵⁾ „Wegen Verbot fremden Glases, und von der neuen Glashütte zu Marienwalde“. — R. Schmidt, Brandenburgische Gläser, S. 132.